

Durch die Gebiete des Kongo

Autor(en): **R.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **13 (1906)**

Heft 1

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Durch die Gebiete des Kongo.

R. A.

Sonntag den 26. November hielt in Sursee Herr Ständerat Schumacher anlässlich der Tagung des Vereins „Katholischer Lehrer und Schulmännert der Schweiz“ einen Vortrag über seine mehrmonatliche Reise nach dem Kongo. Wie bekannt, besuchte Hr. Schumacher diesen Riesenstaat als Mitglied jener internationalen Kommission, welche die von den Eingebornen gegen die Kongoregierung erhobenen Anschuldigungen an Ort und Stelle zu prüfen hatte. In einem formvollendeten Vortrag wurde uns ein lebenswahres Bild über den Kongostaat vorgeführt. Die Lichtbilder, tropische Landschaften von wunderbarer Pracht, Gruppenaufnahmen der verschiedenen Rassen und Stämme, Militärszenen u. rahmten den interessanten Vortrag ein und gaben ihm ein sehr instruktives Gepräge.

Einleitend macht uns der Vortragende in kurzen Zügen mit der Entdeckungsgeschichte des Landes bekannt. Vor 30 Jahren wußte man noch sehr wenig über diesen Staat. Den Namen hat das Land von seinem Hauptflusse, dem Kongo. Die Mündung desselben wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts entdeckt. Soweit der Strom schiffbar ist, zirka 150 Kilometer aufwärts, wurden die angrenzenden Gebiete durchforscht. Opferwillige Missionäre, besonders Kapuziner, suchten in den letzten Jahrhunderten mit unermüdlicher Ausdauer ins Innere des Landes einzudringen und die Völkerstämme dem Christentum zuzuführen. Doch ohne bleibenden Erfolg. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts war es der englische Reisende Stanley, welcher nach unsäglichen drei Jahre langen Strapazen den dunklen Erdteil, somit auch den Kongostaat, von Osten nach Westen durchquerte. Bei dieser Expedition stieß er auf die Kongoquellen, welche er aber für die Zuflüsse des Nil hielt. Dieser strapaziösen Durchquerung folgten bald andere, so diejenigen eines Livingstone, Baker, Wolf u.

Im Auftrage Leopold II., König von Belgien, suchte Stanley ein Reich zu gründen. Durch schlaue Unterhändler suchte er von den Hunderten von Häuptlingen die Souveränitätsrechte und dadurch den Grund zum heutigen Kongostaate zu erwerben, was ihm auch vollständig gelang. Im Jahre 1885 wurde dann nach dem Berlinervertrage Leopold II. von den europäischen Fürsten förmlich als Oberherr desselben anerkannt. Heute sorgt ein stehendes Heer von 20,000 einheimischen Soldaten, von deutschen und schweizerischen Offizieren gedrillt, für Aufrechterhaltung der Ordnung. Kleinere Aufstände, welche periodisch in diesen

und jenen Teilen des Reiches entstehen, vermögen den status quo nicht mehr zu ändern.

Geographisch besitzt der Kongostaat eine Breite und Länge von je 20 Graden. Vom Äquator durchquert, liegt er also in der heißen Zone. Im Norden und Nordwesten wird er von den portugiesischen und französischen Kolonien, im Osten von Britisch- und Deutsch-Ostafrika, im Süden vom britischen Sambesi-Gebiet eingeschlossen. Wenn man ältere und neuere Reisebücher zur Hand nimmt, wird man „belehrt“, das Kongogebiet sei ein sehr wasserarmes Land, eine wahre Wüste. Das Gegenteil wird vom Herrn Referenten dargetan. Kein Land der Erde hat so viele und große Ströme und Flüsse. Der Hauptstrom, Kongo, liefert an seiner Mündung eine Wassermenge von 80,000 Kubikmeter pro Sekunde bei Niedrigwasserstand (die Reuß bei Luzern 20—30 Kubikmeter!) Kein Strom Europas läßt sich mit ihm vergleichen hinsichtlich Länge (4000 Kilometer). Leider ist nicht die ganze Strecke schiffbar, sondern nur etwa 3000 Kilometer; die Schiffbarkeit ist unterbrochen von den Katarakten. Etwa 150 Kilometer von der Küste entfernt gelangt man an die gefürchteten 400 Kilometer langen Livingstone-Fälle, welche durch eine Bahn umgangen werden. Etwa 2000 Kilometer weiter gelangt man zu den Stanley-Fällen. Von letzteren würde der Elektrotechniker eine Wasserkraft erhalten, die, wenn sie nutzbar gemacht würde, 240 Millionen Pferdekraft liefern würde! Diese Kraft würde hinreichen, sämtliche Eisenbahnen der Erde elektrisch zu betreiben. Auch die meisten Nebenflüsse des Kongo sind der Schifffahrt zugänglich. Dieser Umstand trägt viel zur Kultivierung und Christianisierung Inner-Afrikas bei. Zahlreiche Seen von gewaltiger Ausdehnung erleichtern den Export. Der Tanganika-See z. B. hat eine Länge von 800 Kilometer. Auf diesen Seen gibt es sehr oft furchtbare Stürme, die aber schon nach 10 Minuten vorüber sind.

Das Innere des Landes ist flach und macht den Eindruck eines ausgetrockneten Binneameeres. 100 Kilometer lange Ebenen sind häufig. Die Ränder sind gebirgig. An den großen Quellseen erreichen die höchsten Gipfel eine Höhe von 5000 Meter. Das Klima ist im allgemeinen ein sehr heißes. Tagestemperatur im Schatten: bis 36°, an der Sonne 60—70°. Der Unterschied zwischen Sommer und Winter ist gering. In den Ebenen lagert gewöhnlich ein feuchter Nebel. Der große Reichtum an Niederschlägen fördert die Vegetation. Für den Europäer ist der längere Aufenthalt infolge der feuchten Luft sehr nachteilig, besonders in den tiefergelegenen Landesstrichen. Kein weißer Beamter bleibt länger als 2—3 Jahre ununterbrochen im Dienst. Unter den gewöhn-

lichsten Krankheiten steht die Malaria im Vordergrund. Sozusagen jedermann wird fieberkrank, und es hält schwer, sich dagegen zu schützen. Als Träger dieser Krankheit werden die Moskito's angesehen. Deshalb hüllt man sich vor dem Schlafengehen in ein Netz, um sich vor den sehr unangenehmen Stichen dieser Insekten zu schützen. Eine der gefürchtetsten Krankheiten ist das schwarze Wasserfieber. Auch die Dysenterie ist eine häufige Fieberkrankheit. Eine der schrecklichsten Krankheiten aber ist die sog. Schlafkrankheit. Die davon Befallenen versinken in einen tiefen Schlaf; wenn sie erwachen, so schreien sie, bis sich der Schlaf neuerdings einstellt und der Tod sie endlich von ihren Qualen erlöst. Diese Krankheit droht ganz Zentralafrika zu entvölkern. Tatsächlich gibt es ganze Dörfer und weite Landesteile, deren Bewohner dieser Krankheit zum Opfer gefallen sind. Die Ursache der unheimlichen Krankheit ist noch nicht herausgefunden worden, und die Gelehrten stehen rat- und hilflos diesem Uebel gegenüber. Der Europäer, der das Kongogebiet betritt, hat zur Erhaltung seiner Gesundheit Vorsichtsmaßregeln zu treffen. Wollene Kleider sind am zweckdienlichsten, Alkoholgenuß ist streng verpönt. Ein Glas Wein, tagsüber getrunken, kann schlimme Folgen nach sich ziehen, ebenso der Genuß der herrlichen Obstsorten (Dysenterie). Große Tagreisen und außerordentliche Strapazen sind nicht empfehlenswert. Am besten eignet sich das Reisen in der Zeit zwischen Morgen und Mittag. Der Referent spricht sich dahin aus, daß durch das Ausrotten der Urwälder und Ausfüllen der Sümpfe ein erträglicheres Klima erhältlich wäre.

Vegetation: Der große Teil des Kongostaates ist Urwald, der kleinere Savanne, die mit einem 2—3 Meter hohen Gras bewachsen ist. Hier ist die Heimat unzähliger wilder Tiere und Vögel. Die Eingebornen hingegen ziehen den Urwald der Prärie vor. Büffel, Elefanten, Antilopen durchziehen in kleinen und großen Herden die Savanne und bringen etwas Leben in die eintönige Natur. Zur Herbstzeit, wenn das hohe Gras überreif geworden ist, wird es von den Schwarzen niedergebrannt. Solche Savannenbrände sollen einen großartigen, einzig schönen Anblick gewähren, aber auch eine Menge Ungeziefer und Jagdtiere, häufig auch Ansiedelungen der Neger vernichten.

Der Urwald Zentralafrikas zeichnet sich durch seinen außerordentlichen Artenreichtum aus. Auf einem kleinen Raume befinden sich 2 bis 300 Baumarten durcheinander, besonders Palmen. Zahllose Sträucher und Schlingpflanzen verwehren den Eintritt in den Urwald. Lautlose Stille umfängt den Reisenden. Prachtige Papageie und langgeschwänzte Affen verkürzen einander die Zeit durch allerhand Schabernack. Hier im

Urwald sind auch die Wohnungen und Dörfer der Negerstämme. Auf den ausgedehnten Plantagen finden oft Hunderte von Arbeitern Beschäftigung. In jüngster Zeit reisen viele unternehmungslustige Schweizer an den Kongo; doch müssen sie von Zeit zu Zeit das Land infolge des aufreibenden Klimas verlassen. (Schluß folgt.)

* Aus dem Kanton Zug.

„Spät kommt ihr, doch ihr kommt“ wird der Herr Redaktor sagen, wenn er unser Berichtlein zu Gesichte bekommt. Es ist zwar nicht die Aufgabe des Schreibers dieser Zeilen, mit unserem Zentralorgan zu korrespondieren, aber da die Vorze den Bericht unseres offiziellen Korrespondenten fortgeschwemmt und in den Zugersee, wo er am tiefsten ist, versenkt hat und andere dienstbare Geister streifen oder schlafen, so will ich mein ausgetrocknetes Tintenfaß wieder füllen, eine nagelneue Feder an den Federhalter stecken und mein Gfäklein hervorsagen resp. niederschreiben. Also — los!

Die Sektion Zug des kath. Lehrer- und Schulmännervereins der Schweiz ist nach langem Schlaf wieder aufgewacht und hat am 18. Nov. 1905 eine geschäftliche Sitzung gehalten. Der Präsident der Sektion gedachte in seinem kurzen Eröffnungsworte der seit unserer letzten Versammlung verstorbenen Mitglieder des Vereins und der andern dahingegangenen Kollegen im Kanton Zug, der hochw. Herren Seminardirektor Baumgartner und Stadtpfarrer Uttinger sowie der Herren Lehrer Theiler in Zug und Iten Unterägeri und fordert die älteren Mitglieder der Sektion auf, junge neue Kräfte für den Verein zu werben. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls wurde der neue Statutenentwurf für die Sektion, wie er vorlag, einstimmig gutgeheißen. Es ist ein Paragraph in die neuen Statuten aufgenommen worden, gemäß welchem die Sektion jährlich einen oder mehrere wissenschaftliche Vorträge veranstaltet, zu welchen auch ein weiteres Publikum Zutritt hat. Wie s. B. in den „Päd. Blättern“ mitgeteilt worden, hielt am 26. Februar 1905 hochw. Herr Stadtprediger P. Theobald Masarey den ersten von unserer Sektion veranstalteten größeren öffentlichen Vortrag. Die überaus günstige Aufnahme, welche dieser Vortrag bei allen Klassen unserer Bevölkerung erfuhr, ermuntert, auf dem begonnenen Weg weiterzufahren. Nach Erledigung der Statuten hielt hochw. Herr Professor Müller ein sehr klares und eingehendes Referat über unsere letzte Delegiertenversammlung in Luzern und zollte den dort gefaßten Beschlüssen lebhafteste Anerkennung. Der Beifall und die freudige Zustimmung, welche dies Referat erntete, bewiesen, daß der hochw. Herr Referent ein markantes schönes Wort gesprochen, das den Zuhörern zu Herzen ging. Monsignore Rektor Reiser machte einige Mitteilungen über das geplante Reisebüchlein. Die Wahlen ergaben Bestätigung der alten Würdenträger. Nach getaner Arbeit wurde sodann ein Stündlein der Gemütlichkeit gewidmet.

Dank dem Entgegenkommen des hochw. Herrn Stadtpredigers P. Theobald Masarey, konnten wir schon am 10. Dezember 1905 wieder mit einem öffentlichen Vortrag auftreten. Vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft von Damen und Herren sprach hochw. Herr P. Masarey im Hotel Ochsen in Zug über das Thema: „Was uns die Gräber und Trümmer der jüngst ausgegrabenen Stadt Antinoe (Aegypten) erzählen.“ Der gewandte Redner verbreiterte sich in einem form- und inhaltvollendeten Vortrag mit strenger wissenschaftlicher Kenntnis und doch in gemeinverständiger Weise über die neuesten Ausgrabungen der Stadt